

Marcel freut sich, Joseph lacht

Der Beo ist ein raffiniertes Tier. Dieser indische Singvogel übertrifft alle Papageienarten an Geschwätzigkeit. Er kann spielend menschliche Stimmen und Sprachen nachahmen. Er eignet sich im Handumdrehen Idiome an, deren Grammatik und Syntax er ansonsten nicht im geringsten entschlüsseln kann. Allerdings ist der Beo nicht reduziert auf eine rein rhetorische Intelligenz. Er scheint allgemein mit einer höheren Geistesheit gesegnet, die ihm erlaubt, auch dem allerintelligentesten Homo sapiens hin und wieder einen wunderbaren Streich zu spielen.

Der Luxemburger Künstler Bert Theis, einer der herausragenden grossherzoglichen Avantgardisten, ist neulich an einem Beo-Experiment gescheitert. Im hauptstädtischen Casino, dem ersten und einzigen Zentrum für zeitgenössische Kunst im selbsternannten Herzen Europas, hatte Bert Theis ein kurioses Kunstwerk namens "Le domaine de Joseph et Marcel" installiert. Im aquarium-ähnlichen Casino-Anbau sollten in einem exotischen Vogelgehege mit Karibik-Ambiente zwei Beos ununterbrochen "Joseph" und "Marcel" rufen. Diese ständige Namenskundgebung war gedacht als listige Hommage an Joseph Beuys und Marcel Duchamp, zwei höchst anarchische Kunstpápste, die sich zeitlebens herzlich wenig scherten um Konvention und kulturelle Wohlanständigkeit.

Aber die beiden Beos sabotierten das originelle Vorhaben. Trotz wochenlangen Intensivtrainings wollten sie partout nicht "Joseph" und "Marcel" schreien. Das Vernissagepublikum reagierte sehr frustriert. Einige Zeitungsreporter, die sich selber das Etikett "Kunstkritiker" verliehen haben, warfen Bert Theis gar vor, die Casino-Besucher an der Nase herumzuführen.

In anderen Worten: Die Existenz der beiden Beos wurde massiv angezweifelt. Nun können wir aber glaubhaft versichern, dass die zwei Vögel sehr wohl als Hauptakteure des Kunst happenings eingepflanzt waren. Sie haben nur den Dienst versagt. Warum? Dazu gibt es ein paar Thesen, die wir den verduzteten Kunstfreunden zur Wahl anbieten möchten:

Der Luxemburger Kunstbetrieb hat den beiden Beos die Sprache verschlagen.

1) Die beiden Beos sind kunstverständige Kreaturen. Sie wissen, dass Joseph Beuys und Marcel Duchamp nichts herzlicher hassten als das blosse Imitieren von Vorgekauem, das hirnlose Nachplappern eingetrichteter Formeln. Eine echte Hommage an die zwei Künstler kann also nur in einer spektakulären Verweigerung bestehen, einer demonstrativen Sprachlosigkeit, die ganz nebenbei auch alle rigiden Banau-sen herrlich ärgern kann.

2) Der Luxemburger Kunstbetrieb hat den beiden Beos die Sprache verschlagen. Im Verlauf ihres Sprechtrainings haben sie erfahren, dass im ersten Verwaltungsrat des künftigen Museums für zeitgenössische Kunst auf Kirchberg, dem sogenannten Pei-Memorial, kein einziger aktiver Künstler und kein einziger ausgewiesener Kunstexperte vertreten sein wird. Statt dessen werden die potenten Geldsäcke, die Repräsentanten mit hochtrabenden Titeln, die staatlich finanzierten Empfänger von Blaublut-Baxtern unter sich bestimmen, was Kunst zu sein hat und was nicht. Die mit kritischer Intelligenz ausgestatteten

Beos haben sich darob selbst den einsilbigsten Kommentar versagt.

3) Natur und Kunst sind zwei unvereinbare Domänen. Während die Kunst gegenüber der Natur ehrfürchtig die Waffen strecken muss, kann die Natur ihrerseits gegenüber der Kunst nur vornehm schweigen. Ein Beo kann und darf kein Kunstgadget sein. Wahrscheinlich haben sich die beiden auserwählten Beos untereinander verbündet und eine Art gewerkschaftliche Aktion wider den Missbrauch der Natur zu Kunstzwecken gestartet.

Vielleicht sind alle drei Thesen nur abenteuerliche Spekulationen, und die Wahrheit liegt ganz woanders. Zum Beispiel beim mangelhaften erzieherischen Geschick der Beo-Trainer. Während der eine Sprecherzieher, Bert Theis, immerhin ein gelernter Pädagoge ist und sicher mit letzter Einfühlbarkeit die Sprechkompetenz des Beo anstachelte, muss man sich fragen, ob der zweite Beo-Betreuer, der Casino-Verwalter Joël Kox, wirklich seiner Aufgabe als Beo-Manipulator gewachsen war. Als er völlig entnervt vom kontraproduktiven Mutismus des ihm anvertrauten Beo, drauf und dran war, das künstlerische Handtuch zu werfen, kam ihm eine verheerende Idee: Bei der Video-Aktivistin Pipilotti Rist soll er - das weiss zumindest das Gerücht - einen Action-Film in Auftrag gegeben haben, der mit allerlei farbigen Exzessen und lautstarkem, raphaftem Namens-Skandieren den Beo endgültig auf den Trip bringen sollte. Leider hat sich erst nachträglich bei intensiven Gesprächen mit dem betroffenen Beo herausgestellt, dass er eher barockorientiert ist und eigentlich nur die Prä-Rafaeliten wirklich mag. Nun muss der arme Casino-Verwalter die Kosten tragen. Eingeweihte behaupten, er hocke nachts heimlich im Casino-Anbau auf einer Papageienschaukel und flüstere stundenlang "Marcel! Marcel! Marcel!" in die laue Sommernacht hinein.

SR2 Kultur 27.7.98

Guy Rewenigs Saarbrücker Glossen (20)